

Erste Ausgabe  
mit Ausnahme  
der Tage nach dem  
Sonntag und  
Feiertagen. Preis  
täglich 1 Sgr. 9 Pf.  
monatlich 2 Sgr.  
vierteljährlich 7 Sgr.  
6 Pf. mit Botenl.  
3 Sgr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung

Preis 12 Sgr.  
6 Pf. m. Botenl.  
26 Sgr. 6 Pf. —  
D. M. Preis  
ist bei allen Post-  
anstalten des Inl.  
26 Sgr.; d. Ausl.  
1 Thlr. 8 Sgr. —  
Zehr. d. Spalt.  
Deutschl. 2 Sgr.

## Organ für Jedermann aus dem Volke.

N 148. Berlin, Sonntag den 27. Juni. 1858.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint in Berlin täglich, (mit Ausnahme der Tage nach dem Sonntag und Festtagen). Man abonniert vierteljährlich (22 1/2 Sgr., mit Botenlohn 25 1/2 Sgr.), monatlich (7 1/2 Sgr., mit Botenlohn 8 1/2 Sgr.) wie auch wöchentlich (1 Sgr., mit Botenlohn 2 Sgr.)

Abonnements werden in der Expedition der „Volks-Zeitung“, Marktgrafenstr. 43. angenommen. Aufträge werden jedoch Bestellungen noch angenommen und regelmäßig expedirt bei den Herren:

- Banbonin, Rosenthalerstr. 39.
- Bloch's Zeitungs-Comtoir, Bräuerstr. 32.
- Babbe, Fehrentstr. 49.
- Buchalt's Nachfolger, Fischerstr. 22.
- Dieke, Pionierstr. 8.
- Dollfuß, Rosengasse 1.
- Fint & Co., Königsstr. 18a.
- Glas, Oberwall- u. Rosenstr.-Eck.
- Gleich, Friedrichstr. 47.
- Hermel, Klosterstr. 92.
- Hennicke, Charitestr. 6.
- Klein, Rosenthalerstr. 29.
- Jasper, Cigarrenhdlg., Kommandantenstr. 82.
- Lademann, Grünstr. 12.

- Langbrand, Gollnowstr. 33.
- Lehmann, Friedrichstr. 121.
- Lindemann, Louisenstr. 41.
- Lindow, Unter den Königs-Kokonnaden.
- Lüders, Weber- u. Landsbergerstr.-Eck.
- Müller, Cigarrenhdlg., Rosenthalerstr. 1a.
- Neumann, Friedrichstr. 227.
- Neumann, Expeditur, Niederwallstr. 21.
- Parisius, Invalidenstr. 28a.
- Formetter, Kommandantenstr. 7.
- Hotsdamerstr. 20. in der Verlagsbuchhandl.
- Reichel, Frankfurterstr. 77.
- Rode, Wilmannsstr. 1.
- Schen, Niederwallstr. 38.

- Schmidt, Expeditur, Rauerstr. 69.
- Seefeld, Alexandrinerstr. 42.
- Siewert, Cigarrenhdlg., Friedrichstr. 186.
- Sporleder, Dorotheenstr. 78.
- Schulze, Neue Schönhauserstr. 14.
- Teichmann, Friedrichstr. 113.
- Sollmar, Dresdnerstr. 65.
- Tab. Walter, Charlottenstr. 20.
- Webel, Krausenstr. 52.
- Wirth, Rhyniderstr. 63.
- In Alt-Moabit 17. bei Frau Bramberger.
- In Charlottenburg, Neue Dorotheenstr. 47. bei Frau Deillier.
- In Spandau bei Frau Nauendorff.

Beschwerden gegen die Boten unserer Zeitung können nur dann berücksichtigt werden, wenn der Name des Boten uns genannt wird. Die Expedition der Volks-Zeitung, Marktgrafenstr. 43.

### Zur Ermuthigung.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht einen Brief Alexander von Humboldt's an Julius Fröbel, in welchem zwei Stellen auf's tiefste ergreifend auf das Herz jedes Menschenfreundes wirken müssen, der von dem schwer errungenen Glauben nicht lassen mag, daß Bildung und Gerechtigkeit trotz Umkehrsucht, Eigennutz, Augendienerei und käuflicher Geistesverfinsternung, ihren siegreichen Zug durch die Menschheit gehen; denn in diesen zwei Stellen spricht der verehrteste Mann unseres Zeitalters Worte aus, die fast den Glauben an das Bessere erschüttern und den Sieg des Schlechten bestärken lassen.

In dem Briefe ist von der Sklaverei in Amerika die Rede, die von den wärmsten Menschenfreunden am Ende des vorigen Jahrhunderts so überzeugend bekämpft wurde, daß man kaum den Gedanken zu fassen vermochte, es würden die ihnen folgenden Geschlechter nochmals einen schweren Kampf für Recht und Freiheit durchzumachen haben; nebenher aber läßt Humboldt Klagen allgemeineren Charakters laut werden, die wie Zweifel am Siege des Guten klingen und die es uns um deshalb zur Pflicht machen, auf die lichter Seiten der geschichtlichen Fortschritte hinzuweisen, die nur in zufälligen und vorübergehenden trüben Stimmungen zuweilen verkannt werden.

Die Stellen des Humboldt'schen Briefes, die wir meinen, lauten wie folgt:

„Fahren Sie fort, die schändliche Vorliebe für Sklaverei, die Betrügereien mit der Einfuhr sogenannter freier werdender Neger (ein Mittel, zu den Negerjagden im Innern von Afrika zu ermuthigen) zu brandmarken. Welche Gräueltat man erlebt, wenn man das Unglück hat, von 1789 bis 1838 zu leben. Wenn auch gegen die Sklaverei in Madrid nicht verboten und hat in den vereinigten Staaten, die Sie die „Republik vornehmer Leute“ nennen, nur mit Weglassung alles dessen, was die Leiden der farbigen, nach meiner politischen Ansicht zum Gewinne jeder Freiheit berechtigter Mitmenschen betrifft, kaufbar werden können. Ich lebe arbeitsam, meist in der Nacht, weil ich durch eine immer zunehmende, meist sehr uninteressante Korrespondenz unbarmherzig gequält werde; ich lebe unfroh im neunundachtzigsten Jahre, weil von dem Vielen, nach dem ich seit früher Jugend mit immer gleicher Wärme gestrebt, so wenig erfüllt worden ist.“

Wer vermöchte wohl solche Worte ohne Schmerz zu vernehmen? In welches Herz schleicht nicht eine Besorgnis ein, die jedes erhebende Bewußtsein, mit welchem man für Fortschritt und Licht und Recht zu kämpfen hat, niederdrückt und den Muth des jüngern Geschlechts beugt,

wo ein Humboldt in so hohem Alter und nach einem so wirkungsreichen Dasein über Nichterfüllung dessen klagt, was er erstrebt hat!

Aber gerade dieserhalb erlauben wir uns, ein paar Worte der Ermuthigung an die Worte des Verehrtesten unseres Zeitalters anzureihen, ein paar Worte, die es uns in's Bewußtsein rufen sollen, wie wir nicht an der vorübergehenden Stimmung Humboldt's, in welcher er diese Zeilen geschrieben, sondern an dem tief thätigen und wunderbar kräftigen Wesen des Verehrten ein Vorbild für uns und Alle, die mit uns dem Besseren nachstreben, zu erfassen und in uns zu erhalten haben. —

Wahr ist es, daß die Lehren der Menschenliebe, die Lehren warmer Hochherzigkeit und menschenbeseeligender Wahrheiten, die in der Jugendzeit Humboldt's von den begabtesten und edelsten Geistern aller Nationen ausgesprochen und fast ohne Widerrede als die Stimme des Tages anerkannt worden, noch nicht zur Verwirklichung im Leben gekommen sind. — Wahr und betrübend ist es, daß im Gegeuthheil in neuerer Zeit unter der Hülle der Religion und unter der Schutzbede konservativer Gesinnung mit einer Schamlosigkeit eine Verachtung alles Menschenrechts sich vernehmen läßt, die mit Recht die Klage veranlaßt hat, daß nunmehr Selbstsucht und niedrige Gesinnung die Schamröthe beseitigt hat und sich mit ihren sittlichen Gebrechen noch brüsten darf. —

Aber wahr ist es auch, daß nicht jenes die besten Zeiten sind, wo in den höhern Geistern der Nationen das Licht der bessern Erkenntniß hell und ungetrübt aufleuchtet und im vollen Wohlwollen und in reiner Menschenliebe die dunkeln Schichten der Gesellschaft bestrahlt, die wie nach Offenbarungen aufwärts blicken; sondern diejenigen sind die bessern Zeiten, wo es nicht mehr des Wohlwollens der Humanität von oben her bedarf, das die Brüder zu sich emporhebt, vielmehr das Gefühl der Berechtigung so tief hinunter gedrungen ist, daß es als unabweißbare und strenge Forderung dasteht.

Von dem herzerquickenden Gesichtspunkt edlen Wohlens hoher Geister aus betrachtet steht die Zeit, in welche Humboldt's Jugend fällt, leuchtend und erhaben da. Die Zeit wird wohl noch für viele viele Jahrzehnte als eine ideale und erhebende gelten, in welcher Dichter, Denker, Staatsmänner und Theologen in herrlichem Wettkampf sich beeiferten, neue Formen des Geistes und des Lebens in Wort, Lehre und Schrift zu finden, wie man die dunkeln Massen da unten erhebt und emanzipirt und gleichberechtigt macht. — Aber gerade solchen Zeiten idealen Wohlens muß die Zeit der schweren Verwirklichung mit ihren Kämpfen folgen; und in diesem Kampfe handelt es sich nicht mehr um das schöne Wohlwollen, das die Seele erhebt und freudig belebt, sondern von der Forderung des Rechtes, das den Kampf oft sehr erbittert. —

Wohl fassen und empfinden wir tief den Schmerz Humboldt's, wenn er im neunundachtzigsten Lebensjahre noch die Ideale unverwirklicht sieht, denen er in seiner schönen Jugend gehuldigt und durch das volle thätigste Leben mit frischester Seele treu geblieben; aber wir erschrecken darum doch nicht vor den finstern Geistern, die jetzt all' der Ideale spotten; denn uns ist dies nur ein Zeichen, daß es sich gegenwärtig um die praktischen Folgen der Ideale handelt, die man einst als Früchte edlen Wohlwollens über die Welt hinstreuen mochte; die aber jetzt als harte und gebieterische Forderung auftreten, die unabhängig von edlen Wohlwollen ihre Verwirklichung suchen und erstreben. —

Und nicht bloß unsere Verhältnisse, sondern auch die Sklavenfrage in Amerika sehen wir von diesem Gesichtspunkt an.

Herrlich, herzerhebend, lebenverschönernd und Ideale verwirklichend wäre es, wenn die Hochherzigkeit, mit der Menschenfreunde die Menschenrechte vertheidigen, alle erfasse, wenn die schwarze Race dem Wohlwollen der Weißen ihre Emanzipation zu verdanken hätte. Aber in der Weltgeschichte machen sich die Epochen nicht so und wir klagen nicht, daß sich's nicht so schön macht, wir sehen vielmehr der ernstern Zeit muthvoll entgegen, wo die Nothwendigkeit und nicht das Wohlwollen die Grundlage der Gerechtigkeit wird.

Dies ist unser ernstest Trost und dies unsere Ermuthigung zur Ausdauer im ernstern Kampfe.

Berlin, den 26. Juni 1858.

— Der König reist erst am Dienstag nach Tegernsee ab; der Prinz von Preußen begiebt sich am Mittwoch nach Baden-Baden.

— Heute hat sich der Bundestag mit der ruffatter Besetzungsfrage beschäftigt.

— Die Kreuzzeitung erklärt aus „zuverlässiger Quelle“ die Nachricht, daß Hr. v. Hülsen seine Entlassung eingereicht habe, als gänzlich aus der Luft gegriffen. — Ob das dieselbe Quelle sein mag, aus welcher die Kreuzzeitung neulich die Willensäußerung des Prinzen von Preußen über die Wahlen berichtete?!

— Die Konsequenz der Kreuzzeitung. Die „Köln. Ztg.“ vermuthete als Verfasser zweier Kreuzzeitungsartikel über das Wahlprogramm des Grafen Schwerin den Randschauer Hr. v. Gerlach. Die Kreuzzeitung erklärt dies für einen Irrthum und bemerkt dabei: „Wir unsererseits finden Notizen über die Verfasser anonymen Zeitungsartikel völlig unnöthig und haben uns auch um die der „Kölnischen Zeitung“ nie gekümmert.“ Netto zwei Tage vorher glaubte die „N. Pr. Ztg.“ als den Verfasser eines an die „Nat. Ztg.“ eingesandten und mit der Chiffre „L.“ unterzeichneten Briefes „ein bekanntes Mitglied“ der Kammerlinken entbedt zu haben. Sie verfehlte nicht, diese Entdeckung sofort auszuposaunen und muß sich heute von der „Nat. Ztg.“ sagen lassen, daß sie sich im Irrthum befinde.

— Professor Heinrich Leo in Halle, der große Geschichtsschreiber der Kreuzzeitungspartei, übersetzt in der heutigen Nummer des „Volksblattes für Stadt und Land“ die Worte „le has empiro“ mit: „das Kaiserreich im Dred.“

— Die Luthersiftung für Waisen des hiesigen Lehrerstandes hat ihren zehnten Jahresbericht ausgegeben. Ihre Einnahme an Geschenken und laufenden Beiträgen betrug 832 Thaler, ihre Ausgabe 676 Thaler, so daß ihr ein Kassenbestand von 189 Thalern blieb. In der Zeit vom 18. Januar 1857 bis jetzt ist die Stiftung 79 Waisen zu Gute gekommen.

— Ein erfreuliches Bild der wachsenden Wohlhabenheit auch der arbeitenden Klassen bieten die Ergebnisse der Sparkassen. Die erste Sparkasse wurde schon im Jahre 1818 in Berlin errichtet und seitdem im Regierungsbezirk Potsdam noch 21 andere, theils städtische, theils Kreisparlaffen. In diesen 22 Kassen waren Ende 1857 eingelegt 2,563,624 Thaler gegen 2,278,512 Thaler Ende 1856. Davon betragen die Einlagen in der Sparkasse von Berlin allein am Schlusse 1856: 1,423,605 Thaler gegen 1,534,703 im Jahre 1857. Die Zunahme der Einlagen in einer Zeit, welche, wie der Schluß des vergangenen Jahres, das Zutrauen zu allen Kreditinstituten untergraben hat, zeigt am eelantesten, welches außerordentliche Vertrauen die arbeitenden Klassen zu den Verwaltungen der Sparkassen hegen.

— In Moskau ist kürzlich ein Mann gestorben, der durch die wechselvollen Phasen eines Kriminalprozesses, den er zu bestehen hatte und dessen Schluß er zwanzig Jahre überlebt hat, unter den Juristen viel genannt worden ist: der Tischlermeister Wendt. Der Ermordung seiner Ehefrau durch Gift angeklagt, ward er am 19. März 1831 in Untersuchungshaft genommen und durch das ihm am 6. November 1834 publicirte Erkenntniß der göttlinger Juristenfakultät zum Tode durch das Rad verurtheilt. Die heibel-

berger Juristenfakultät urtheilte darauf in zweiter Instanz, daß er von der Instanz zu entbinden sei, und endlich ward er durch das von dem mecklenburgischen Oberappellationsgericht gefällte Erkenntniß dritter Instanz am 5. Februar 1838 für völlig unschuldig erklärt. (Dieser Kriminalprozeß machte seiner Zeit großes Aufsehen und Buchner hat ihn ausführlich behandelt. Aus dessen Darstellung geht hervor, daß Wendt einestheils durch die lange Kerkerhaft gebrochen, andererseits durch die Vorstellungen seines Untersuchungsrichters, daß er bei längerem Sägen nur die Kosten vermehre und dadurch seine Kinder um den Rest ihres Vermögens bringe, sich bestimmen ließ, aus Rücksicht für seine Familie ein Geständniß abzulegen. Der eigentliche Thäter war ein Geselle des Wendt und dieser schob den Mord auf den unschuldigen Meister.)

— Eine Visitenkarte. Wozu es ein französischer Postteller jetzt bringen kann, lehrt folgende Visiten- und Geschäftskarte des früheren Montagnard Mist, der nach Lambessa transportirt, doch neuerdings dahin begnadigt wurde, daß er in Algier leben darf: „Mist, früher Apotheker, gewesener Generalrath der Nievre, gewesener Volksvertreter, gewesener Transportirter des Dezember 1851, Photograph, Beystraße 1.“

— Ein empörender Baumfrevler ist vor Kurzem im Thiergarten verübt worden. Am 8. d. M., Abends, oder in der Frühe des folgenden Tages, ist von einer ungefähr 120 Jahre alten Eiche in dem sogenannten Kronprinzensteige im Thiergarten, unfern der Charlottenburger Chaussee, die Rinde rings um den Stamm herum boshafter Weise so tief und breit abgeschält worden, daß der schöne Baum absterben muß. Die Thiergartenverwaltung setzt eine Belohnung von 10 Thlr. auf die Entdeckung des Thäters. Leider sind nun schon fast drei Wochen seitdem vergangen.

— Adolph Glasbrenner wird vom 1. Oktober d. J. ab die Redaktion der illustrierten Montagszeitung „Berlin“ übernehmen.

— Vom 1. Juli an wird hier ein „Deutsches Theater-Archiv und offizielles Anzeigeblatt des deutschen Bühnendvereins“ erscheinen. Da der deutsche Bühnendverein der Aufsicht entgegensteht, so können wir uns auch von seinem „Organ“ nicht viel Heil versprechen. Die Redaktion des Blattes wird nicht, wie es Anfangs hieß, der Hofschauspieler Lichtersfeld, sondern Herr Friedrich Adami führen.

— Theater am Sonntag den 27. Juni. Opernhaus: Die Meeräuber. — Friedrich-Wilhelmsstadt: Letztes Gastspiel der englischen Tänzerinnen. Wurm und Witzmer. Zeitens Liebe und Kabale. — Königsstadt: Letztes Gastspiel des Frn. Bouquet. Mehr Glück als Verstand. Zum 1. Male: Feuerwehr, komisches Genrebild von Ernst Heiter. Parlez-vous français? — Kroll: Bouffes parisiens. Bruschino. Une Demoiselle en loterie. Le duel de Benjamin. — Hofstadt: Die Frau Wirthin.

Montag, 28. Juni. Friedrich-Wilhelmsstadt: Robert und Vertram. — Königsstadt: Ein kleiner Strathun. Zum 1. Male: Ein alter Tanzmeister, Genrebild von Helmerding. Feuerwehr. Ein gebildeter Hausknecht. — Kroll: Le financier et le savor. Lo 66.

Eisenach. In der ersten Hälfte des nächsten Monats werden die beiden Söhne der Herzogin von Orleans hierher zurückkehren.

Kassel. Durch das Gerichtsorganisationsgesetz vom 31. Oktober 1848 war statt der früheren Eidesformel: „Ich schwöre und gelobe bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden — so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort!“ die kürzere und einfache Bethenerungsformel: „So wahr mir Gott helfe, eingeführt worden! Einem Ministerialerlaß zufolge sind nun die Gerichte angewiesen worden, wieder die alte Eidesformel anzuwenden.

Würzburg. Eine interessante Enthüllung wurde vor einigen Tagen in unserer Stadt gemacht. Im Juli 1853 wurde auf der hiesigen Mainbrücke Nachts ein junger Mann in Folge eines vorgegangenen Wirthshauszwistes erstochen. Im Februar 1854 wurde deshalb der Schuhmachergeselle Peter Humbel vom unterfränkischen Schwurgericht wegen Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu einer mehrjährigen Arbeitshausstrafe verurtheilt. Derselbe hat seine Strafe abgebußt. Nun stellt sich heraus, daß derselbe unschuldig verurtheilt wurde, indem

ein Anderer der Thäter war, und Humbel auf die falsche eidliche Aussage mehrerer Zeugen als schuldig erklärt wurde. Die Sache kam durch die Geliebte eines dieser meineidigen Zeugen, welche sich mit ihrem Liebhaber entzweite, zur Enthüllung.

Wien. Der bekannte Delarue hat an die hiesige „Presse“ ein Schreiben gerichtet, durch welches das verrätherische Verfahren der Montenegriner beschönigt wird. Die „Presse“ brucht das Schreiben ab, widerlegt es aber ausführlich. — Das schöne Wäldchen von Neuwaldegg, einer der romantischsten Punkte der Umgebung Wiens, scheint für Lebensüberdrüssige eine eigenthümliche Anziehungskraft zu besitzen, indem im Laufe der vergangenen Woche allein sieben Erhenkte von den Bäumen abgenommen wurden. — Der frühere ungarische Polizeiminister, Herr Paul v. Hajnit, welchem von dem Kaiser die straffreie Rückkehr nach Oestreich gestattet wurde, ist nach bald neunjährigem Exil aus Paris hier angekommen.

\* Paris, 24. Juni. Der Ministerwechsel im Departement des Innern hat die Früchte, welche man sich davon versprach, noch nicht getragen. Auzugroße Hoffnung an diese neue Inkarnation der kaiserlichen Idee zu knüpfen, war von vornherein nicht rathsam; allein eine bestimmte verhältnißmäßig erfreuliche Umgestaltung wird sie doch nach sich ziehen; nur kann dies nicht so schnell vor sich gehen, wollte man nicht ganz offen über die eigene unmittlere Vergangenheit und deren pflichtgetrene Werkzeuge den Stab brechen. Einstweilen lassen sich doch wenigstens einige Vorböten melden. Der Direktor der „Independance“ hat von Herrn Delangle beruhigende Zusagen erhalten; das jetzt noch schwer verpönte Blatt wird, ohne unter einem allzu nehrigen Joche durchschlüpfen zu müssen, bald wieder in Frankreich zugelassen werden. Außerdem soll Herr Delange dem früheren Polizeipräsidenten Pietri, der allgemein als der Vertreter der humaneren Richtung des Napoleonismus gilt, am Wiedereintritt in die Direktion der Polizei und der öffentlichen Sicherheit angegangen haben. Herr Pietri soll sich dazu bereit erklärt haben, jedoch unter der Bedingung, daß der Präsekt Hausmann, mit dem weder er, noch sonst Jemand sich vertragen kann, entsandt werde. Bezüglich des letzteren Punktes soll der Minister gleichfalls sich dahin ausgesprochen haben, daß wenn auch nicht unmittelbar, doch in einiger Zeit dieser Grund seiner (Pietri's) jetzigen Weigerung entfernt werden dürfte.

— Der Marineminister hat die nöthigen Befehle erlassen, daß während der Festlichkeiten in Cherbourg im Monat August ein großartiges Schringesecht der französischen Flotte vor dem Kaiser aufgeführt werden soll. — Die diplomatischen Beziehungen zwischen Neapel und den Westmächten sollen jetzt, nach glücklicher Beilegung der Casliari-Anglegenheit, wieder aufgenommen werden. Jedoch ist man von letzterer Seite noch entschlossen, einige Garantien mehr für die fernere Ruhe Italiens in Form von Zugeständnissen in der innern Politik Neapels zu verlangen. Die Reise Carafa's, der sich in ein französisches Bad begiebt, soll mit dieser Sache in Verbindung stehen.

Paris, 24. Juni. Die Goldpresse wüthet gegen die Freisprechung der beiden londoner Buchhändler und der „Univers“ beweist zum hundertsten Male, wie über alle Begriffe erbarmlich es mit England stehe. Der „Independance“ zufolge hat Lord Derby, um allen Streitigkeiten und Händeln wegen der Negers- und Kulis-Frage abzuhelfen, beschlossen, die europäischen Kabinette im allgemeinen Interesse des Seehandels zur Vereinbarung eines „allgemeinen Reglements der Polizei der Meere“ aufzufordern. — Die Thätigkeit, welche in den Arsenalen von Vrest herrscht, ist eine fleberhafte, und befinden sich dort an 6000 Arbeiter mehr, als zu gewöhnlichen Zeiten, mit in jenen Gegenden zweifelt man nicht an dem baldigen Ausbruch des Krieges.

London, 24. Juni. In einer Rede, die Roebuck Dienstag Abends zu Gunsten von Lord Gosham's Resolution hielt, kam folgendes Anekdote, oder — wie man sie nennen hört — Denunziation vor: Ich bin zufällig, sagte Mr. Roebuck, Direktor einer Bank, deren Veralter eines Tages zu mir kam mit den Worten: „Einer unserer Kunden wünscht Sie zu sehen; wollen Sie hinabgehen und mit ihm sprechen?“ In der Meinung, daß der Mann wegen eines Bankgeschäfts kam, erwiderte ich: „Ja wohl!“ und ging hinab. Ich fand einen Gentleman, der, wie er sagte, im Auftrage der Königin von Andh kam. Ich war nicht ganz sicher, ob Ihre Majestät nicht ein Konto mit uns eröffnen

... und sagte, was Sie zu Diensten stehe. Darauf entgegnete der Gentleman: „Die Königin sprach zwar nicht mit mir persönlich — es geht Alles durch ihre Frauen, aber wie sie mir sagen ließ, wünschte Sie, daß Sie den Prinzen von Auld sehen möchten.“ — „Ich will ihn sprechen — sagte ich — obwohl mir nicht klar ist, womit ich ihm nützlich sein kann; aber wenn Ihre Majestät es wünscht, schäme ich mich glücklich, ihren Wünschen Folge zu leisten.“ Der Gentleman bemerkte darauf: „Sir, Ihre Majestät trug mir auf, Ihnen zu sagen, wie sehr es ihr leid thut, daß sie sich Ihnen nur auf diese Weise nähern kann.“ — „Sir — rief ich —, was zum Teufel soll das heißen?“ — „Sir — antwortete er —, sie ist sehr arm.“ — „O, Sir — sagte ich, — nun weiß ich, wie Sie es meinen, aber Sie kommen zu mir als einem Parlamentsmitgliede, und ich schäme mich bei dem Gedanken, daß ein Engländer es wagen kann, mir mit einer solchen Zumuthung zu nähern.“ — „Nun, Sir — war die Antwort des Gentleman —, Sie nehmen die Sache viel genauer, als ein gewisser Gentleman“ — er nannte ihn —, der auch Parlamentsmitglied ist und doch seine 500 Pfund genommen hat.“

Die „Continental Review“ enthält sehr interessante Mittheilungen über die „neuliche Schreckensherrschaft in Frankreich“ — die willkürlichen Transportationen nämlich, die Epinasse anordnete — und knüpft daran die Hoffnung, daß der Nachfolger James Polignons endlich etwas einer europäischen Justiz Ähnliches in Frankreich einführen werde. — Gestern war glänzendes Gaudium bei dem Lordmayor zu Ehren der Minister. Von den dabei gehaltenen Reden ist keine nennenswerth; Pelissier wiederholte die abgedruckten Allianzphrasen. — In India House wurde gestern auf Antrag des Präsidenten für Sir Colin Campbell ein Gehalt von 2000 Pfd. Sterl. für Sir James Outram eine Jahres Pension von 1000 Pfd. Sterl. (beide auf Lebenszeit) angesetzt. — James Fergusson, der eben von einer Reise im Orient heimgekehrt ist, schreibt an die „Times“, daß er auch die Krime besucht habe und seinen Landsleuten die Versicherung geben könne, daß die Gräber von Sebastopol von den Bewohnern der Halbinsel heilig gehalten werden. Wo immer Grabsteine verlegt wurden, geschah es durch wäthende Engländer, die das Laster, ihre Namen überall einzukritzeln, auch auf den Schlachtfeldern der Krime nicht ablegen können.

**Amerika.** Der „A. J.“ schreibt man aus Cincinnati, 27 Juni: Sind die Vereinigten Staaten im Falle eines Streites mit europäischen Großmächten, wie in England und Frankreich, im Stande, ihr vermeintliches oder begründetes Recht im Falle der Noth mit Gewalt der Waffen zu verteidigen? — Die Antwort muß für den Augenblick, sowohl was die Land- oder Seemacht betrifft, entschieden verneinend lauten. Im Verhältnis zu unserem großen Ländergebiete ist unsere Armee so viel als Null, und die Flotte hat kaum fünfzig Kriegsschiffe, die ausgerüstet in die See gehen könnten. Allein im Falle eines Krieges unterliegt es keinem Zweifel, daß in Zeit von wenigen Monaten, ohne Uebertreibung, bis 400,000 Freiwillige, und alle kampffähige Männer, dem Präsidenten sich zur Verfügung stellen und eine bessere Armee bilden werden, als Europa vielleicht von diesen Freiwilligen erwartet. Unsere Flotte hingegen, so wacker auch Offiziere und Seesoldaten sich schlagen, und so vielen Schaden die Dampfschiffe der Kaufleute anrichten mögen, ist der numerischen Ueberzahl der europäischen Seekräfte in keinem Falle gewachsen. Sie würde zur Erde den Anker ziehen, und unsere Seehäfen, die keine Befestigungen, wie Sebastopol und Kronstadt, haben, würden in kurzer Zeit blockirt und unser Welthandel abgesperrt sein. Allein hier müssen wir die zweite Frage aufwerfen: Wer würde dabei mehr verlieren, Europa oder die Vereinigten Staaten? Unseres Erachtens Europa. Von allen der Zivilisation angehörigen Staaten giebt es nur zwei, die sich von der Welt abschließen und dennoch sehr gut bestehen können, nämlich Rußland und die Vereinigten Staaten. Wir haben alle möglichen Produkte, um alle Bedürfnisse des Lebens zu decken; unsere Fabriken, die jetzt mit der Einfuhr nicht konkurriren können, würden sich heben; Tausende von Händen würden durch den Krieg beschäftigt werden, während die übrigen ihrem gewöhnlichen Berufe nachgehen wür-

den; und das Gold, das wir für eingeführte Artikel nach Europa senden müssen, würde im Lande bleiben und den Nationalreichtum in jeder Beziehung mehren. Europa aber würde durch die versperrte Ausfuhr unserer Baumwolle, durch den Schaden, den seine Fabriken erleiden, durch den revolutionären Geist, den die Freiheits-Propaganda zu verbreiten suchen würde, in solchen Nachtheil kommen, daß ein Friedensabluß nicht zu lange auf sich warten lassen und uns unserem fernem Ziele vielleicht näher bringen dürfte, als alle Bemühungen der südlichen Freireiter. Dies sind die Gedanken, welche gegenwärtig die Kunde in der amerikanischen Presse machen. Man schlägt die wahrscheinlichen Nachtheile nicht zu gering an; man vertennt die eigene Schwäche nicht, hat aber großes Vertrauen zu den Folgen, die ein Krieg nach sich ziehen müsse.

### B r i e f f a s t e n.

Dem Einen unserer Abonnenten zur Antwort, daß wir nicht im Stande sind, über Grund und Zweck des Inserats des Herrn D. Mayer Aufschluß zu geben, wir uns vielmehr in demselben Dunkel befinden, wie der Fragende. Da Herr Mayer aber für seine Einsendung die üblichen Insertionskosten zahlt und sein Artikel nicht gegen die Gesetze verstößt, so hielten wir uns in keiner Weise berechtigt, denselben zurückzuweisen. Wir bitten aber für diesen und alle künftigen Fälle zu beachten, daß wir als Redaktion für derartige Einsendungen, die unter den beschrifteten Anzeigen stehen, dem Publikum gegenüber durchaus keine Vertretung übernehmen; sondern dasselbe lediglich an den Einsender verweisen müssen.

Herrn D. L. Wir bedauern, die eingesendeten Zeilen nicht aufnehmen zu können, da das Verschmähen in Deutschland eine noch immer viel zu sehr verbreitete „Krankheit“ ist, die wir eher ausrotten, als befördern möchten. Vereine, die es sich zur Aufgabe stellen, ihre Mitglieder durch klassische Pöktüre zu bilden, können wir nur freudig begrüßen, sie müssen sich aber von dem Bestreben frei halten, aus ihren Mitgliedern Dichtlinge zu machen.

Die Redaktion.

### Berliner Börse. Sonnabend den 26. Juni 1858.

Die Börse war in ziemlich fester Haltung, bei sehr beschränktem Umsatz waren die Kurse der meisten Effekten etwas höher.

**Eisenbahn-Aktien.** Destr. 50 fl. Pr. Obl. 107 1/2 S.  
**Berg-Märk.** 77 1/4 S.  
**Aachen-Mastricht** 39 1/2 S.  
**Berl.-Hamburg** 104 1/2 — 5 1/2 S.  
**Pr.-Rgd.** 136 1/2 — 37 1/2 S.  
**Stettin** 114 1/2 S.  
**Anhalt** 123 1/2 S.  
**Altk.-Minden** 143 1/2 S.  
**Br.-Schw.-Frb.-alt.** 94 1/2 S.  
**do. do. neue** 91 1/2 S.  
**Obers. Litt. A. u. C.** 137 1/2 — 1/4 S.  
**do. Litt. B.** 126 1/2 S.  
**Cos.-Obl. (Wst.)** 47 1/2 S.  
**Nürnberg** 86 1/2 S.  
**Thüringer** 111 1/2 S.  
**Stargard-Posen** 81 1/2 S.  
**Magdeb.-Halberst.** 190 1/2 S.  
**Magdeb.-Wittenb.** 32 1/2 S.  
**Medlenburger** 46 1/4 — 47 1/4 S.  
**Fz.-Wilh.-Nrb.** 53 1/2 — 3/8 S.  
**Judw.-Verb.** 142 1/2 S.  
**Destr. St.-E.** 174 1/4 — 74 1/2 S.  
**Fr. und Ausländische Fonds.**  
**Pr. Staatsanschuld.** 83 1/2 S.  
**Berl. Stadt-Obl.** 101 S.  
**Destr. 5% Metall.** 80 1/4 S.  
**5% Rgt. Anl.** 807 1/2 S.  
**Louisdor 5 Thlr.** 13 1/4 Sgr.  
**Getreide:** Roggen per Juni-Juli 43 1/4 — 3/4 bez. Sept.-Okt. 45 — 1/2 bez. — Spiritus 19 1/6 bez. — Del per Juni 16 1/8 — 1/2 S

**Preuß. und volkswirtschaftl. ausländ. Bank-Aktien.**  
**B. Disko.-A.** 78 1/2 S.  
**Br. Bank-Akt.** 100 1/2 S.  
**Danziger Privat** 84 S.  
**Darmst.** 94 1/2 S.  
**do. Zettel** 58 1/2 S.  
**Dess.-Red.** 49 3/4 S.  
**Die.-R.-A.** 102 3/4 S.  
**Genfer-Kredit** 65 1/2 S.  
**Hamburger Vereinsb.** 51 1/2 S.  
**Hannov. Vereinsb.** 95 S.  
**Leipz. Kredit** 67 1/2 S.  
**Rdnigsb. Privatb.** 85 S.  
**Magdeb. Privatb.** 85 S.  
**Meiningen** 81 1/4 S.  
**Nied. Land.** —  
**Norddeutsche** 81 1/2 S.  
**Destreich** 112 1/4 — 12 1/2 S.  
**Posener Provinzialb.** 83 1/2 S.  
**Pr. Bank-An. Sch.** 138 1/2 S.  
**Pr. Obl.-Ges.-Anth.** 82 S.  
**Schl.-Bank-B.-A.** 79 1/2 S.  
**Thüring.-B.-Akt.** 74 1/4 S.  
**Wrat.-Kr.-A.** 96 S.  
**Weimarische** 95 3/4 S.  
**1/2 Imperial 5 Thlr.** 13 1/2 Sgr

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin, F. Weidling, Potsdamerstr. 20.

Berlin. Verlag von Franz Dunder.

Hierzu 3 Beilagen.